

Referat: Frau Ute Ehrenberg, Beigeordnete der Stadt Rheine

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie mich als Referentin für das Thema „Regionale Bildungslandschaft im Kreis Steinfurt – Zukunft der Schulen in Rheine“ eingeladen haben und beginne meinen Vortrag mit einem Zitat von Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Forschung und Bildung:

„Bildung ist die entscheidende Zukunftsfrage für unsere Gesellschaft. Nur mit besserer Bildung werden die zentralen Herausforderungen der Globalisierung, der Integration der Zuwanderer sowie des demografischen Wandels zu meistern sein“

Diese Kernaussage herunterzubrechen auf die kommunale Bildungslandschaft Rheine ist Inhalt des Referates und ich bitte um Nachsicht in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit das Thema nur sehr komprimiert darstellen zu können.

Deswegen konzentriere ich mich nach einer kurzen Einleitung auf

- **einen Vergleich gestern – heute**, der ca. 20 Jahre umfasste: von der Schulträgerschaft (Schulstadt Rheine) zum Bildungsstandort (Bildungsstadt Rheine)
- **4 Thesen**, die m. E. Kernaussagen und Maßnahmen umfassen, um eine kommunale Bildungslandschaft zu etablieren
- **Perspektiven**: Von der Schulträgerschaft zur kommunalen Bildungslandschaft Rheine

Die Stadt Rheine als Bildungslandschaft begreifen und planen

- 1. Betreuung, Bildung und Erziehung in der Stadt**
- 2. Die Rolle der Stadt Rheine in der Bildung – gestern und heute: ein Vergleich über 20 Jahre Schul- und Bildungsentwicklung.**
- 3. Das Ziel: Rheine – Die Bildungsstadt**
 - **Bildungsarmut darf nicht vererbt werden**
 - **Anschlüsse statt Ausschlüsse – Durchlässigkeit erhöhen**
 - **Integration durch Bildung**
 - **Mehr individuelle Förderung führt zu mehr sozialer Gerechtigkeit**
- 4. Perspektiven:**
 - **Von der Schulträgerschaft zur kommunalen Bildungslandschaft. Rheine im Kontext der regionalen Bildungslandschaft Steinfurt.**

Die Stadt Rheine als Bildungslandschaft begreifen und planen

1. Betreuung, Bildung und Erziehung in der Stadt

„Will die Stadtgesellschaft die Zukunft Rheines nachhaltig gestalten, so ist die Zukunftsfähigkeit des Einzelnen Voraussetzung.“

Bildung ist ein Bestandteil der Zukunftsfähigkeit und Basis für eine Vielzahl von Kompetenzen. Sie wird mehr als bisher über die Teilhabe des Einzelnen am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben entscheiden. Dabei ist kognitives Wissen gleichwertig zu Schlüsselqualifikationen zu vermitteln.

Die Anforderungen, denen die Menschen zukünftig genügen müssen, sind sehr komplex: Bildung, Wissen, Fachkompetenz, soziale, kreative, mediale Kompetenz, Kommunikationspotenziale und die Möglichkeit, mit einem hohen Quantum an Informationen, Wahl- und Entscheidungskriterien umzugehen.

Rheine bildet!

„Bildung ist als lebenslanges Lernen“ zu begreifen, um auf Veränderungen flexibel reagieren zu können und beginnt bereits im Kindergartenalter (Zukunftsforum Rheine 2020, Mai 2006). Für die Stadt ist der Bildungsauftrag auch eine Statusfrage bezüglich ihrer Positionierung in der Region.“

(aus: Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept Rheine 2020)

Wenn wir heute von der kommunalen Bildungslandschaft sprechen, liegt dem ein ganzheitlicher Bildungsbegriff zugrunde und meint die Vernetzung und Verzahnung von frühkindlicher Bildung, Schulbildung, beruflicher Bildung, kultureller, sportlicher und sozialer Bildung! Denn wir müssen das Denken in Zuständigkeiten überwinden und stärker die Lebenszusammenhänge unserer Kinder und Jugendlichen in den Blick nehmen. Es geht nicht mehr um das System, es geht um den Einzelnen, das Individuum. Wir dürfen in Rheine Keine und Keinen zurücklassen.

Den Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen stellt die kommunale Ebene dar. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Grundlagen für die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte – und so auch Rheine – prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaften:

„Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen wie z. B. Musikschulen und Bibliotheken sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.“

(Auszug aus der Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages im November 2007)

Die Vernetzung von Betreuung, Bildung und Erziehung ist eine Anforderung, die an Kommunen gestellt wird. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von der Organisation von kommunalen Bildungslandschaften: Wie hat sich diese Bildungslandschaft – Rheine in den vergangenen 20 Jahren entwickelt?

- Individuelle Potentiale des Individuums und deren Förderung in der Lebensperspektive sind Ausgangspunkt für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen. Kein Kind, kein Jugendlicher darf verloren gehen.
- Die für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis **verbindlicher** Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.
- Übergänge werden nach dem Prinzip „Anschlüsse statt Ausschlüsse“ ermöglicht und gestaltet.
- Die kulturelle Bildung wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.

Diese Aufgabenstellung erfordert einen Konsens aller beteiligten Akteure in der Stadt und in der Region!

2. Die Rolle der Stadt Rheine in der Bildung – gestern und heute: ein Vergleich über 20 Jahre Schul- und Bildungsentwicklung

Die Stadt Rheine war seit jeher Schulstadt und größter Schulstandort im Kreis Steinfurt. Zudem ist Rheine 2. größter Schulstandort im Münsterland.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung Rheines von ca. 1990 – 2010 vom Schul- zum Bildungsstandort.

Rheine 1990 – 2010

Schulstandort und Kindergärten	Bildungsstandort
<p><u>Elementarbereich:</u></p> <p>25 Kindergärten: <u>davon</u> 3 als Tagesstättengruppen mit 42,5 Stunden 0 U3-Gruppen 1 mit integrativem Angebot</p>	<p><u>Elementarbereich:</u></p> <p>33 Kindertagesstätten: <u>davon</u> 30 mit Übermittagsangebot (45 Stunden) 6 als Familienzentren 25 U3-Gruppen 28 mit integrativem Angebot</p>
<p><u>Primarbereich:</u></p> <p>17 Grundschulen davon 2 mit Übermittagsbetreuung (seit 1992)</p>	<p><u>Primarbereich:</u></p> <p>15 Grundschulen davon 3 mit Übermittagsbetreuung 12 mit offener Ganztagschule (seit 2003 sukzessive) 2 mit gemeinsamem Unterricht (seit 1998 Annetteschule, seit 2000 Michaelschule)</p>
<p><u>Sekundarbereich:</u></p> <p>1 integrierte 5-zügige Gesamtschule als Ganztagschule seit 1989 5-zügig; mit Mensa 3 Hauptschulen seit 2000 mit 13-plus-Programm (=Nachmittagsbetreuung/offene Angebot) 2 Förderschulen</p>	<p><u>Sekundarbereich:</u></p> <p>1 integrierte 5-zügige Gesamtschule mit Mensa als Ganztagschule; 2009/10 und 2010/11 6-zügig 3 gebundene Ganztags Hauptschulen seit 2006 (sukzessive) 2 mit Mensa; 1 Mensa im Bau, 1 Schule mit gemeinsamen Unterricht 1 mit pädagogischer Übermittagsbetreuung seit 2008 und als Kompetenzzentrum; im Modellversuch seit 2008 (Antrag für gebundenen Ganztagsbetrieb besteht nach wie vor); mit Mensa</p>

2 Halbtagsrealschulen	1 gebundene Ganztagsrealschule ab 2009; Erweiterung der Mensa ab spätestens 2011
3 Halbtagsgymnasien	3 Halbtagsgymnasien mit pädagogischer Übermittagsbetreuung 1 mit dem Beschluss zum gebundenen Ganztagsgymnasium (inkl. Mensa)
1 Abendgymnasium 1 Abendrealschule 1 Volkshochschule 2 Familienbildungsstätten	1 Abendgymnasium 1 Abendrealschule im Josef-Winckler-Weiterbildungszentrum mit der VHS (seit Dez. 2007) 2 Familienbildungsstätten Seit 1998 gymnasiale Oberstufe an den Kfm. Schulen – Berufskolleg (seit 2007 5-zügig) Seit 1999 gymnasiale Oberstufe am Berufskolleg der Stadt Rheine (seit 2008 5-zügig)

Sporthallensituation:

Seit 1998 Sporthalle an der Josefschule Rodde
 Seit 2008 Sporthalle an der Franziskusschule Mesum
 Seit 2005 Modernisierung der Edith-Stein-Gymnastikhalle.
 Wenn die Edith-Stein-Schule 2-zügig bleibt,
 ab ca. 2011/12 Neubau einer Sporthalle
 2009 Neubau der 3-fach Euregio-Sporthalle

Da Sport Unterrichtsfach ist, muss es Ziel sein, dass alle Schulen der Stadt Rheine im direkten Nahbereich des Schulgebäudes in modernen Hallen Sport treiben können. Noch nicht geplant ist eine Sporthalle für das Berufskolleg. Die Paul-Gerhard-Grundschule hat keine eigene Sporthalle.

Außerschulische Bildungsstandorte:

Musikschule Rheine seit 1977

Zooschule im Naturzoo Rheine seit 1988 mit freigestellten Lehrkräften des Landes NRW

Von 1985 – 1987 als „Experiment Zooschule mit ABM-Kräften

Außerschulische Bildungsstandorte:

Musikschule Rheine

Zooschule im Naturzoo Rheine

Museumspädagogik der städt. Museen seit 1997

Heimathaus Hovesaat („Archehof“ für vom Aussterben bedrohte Nutztierassen) seit 1998; mit Sammlung zur historischen Imkerei und Bienenlehrstand seit 2001

Salzwerkstatt im Salzsiedehaus seit 2005

Druckwerkstatt in der Ökonomie Bentlage seit 2007

Kinder- und Jugenduni der VHS seit 2007

Archivpädagogische Angebot ab 2010

Die Tabelle zeigt eindrucksvoll die Entwicklung Rheines vom Schul- zum Bildungsstandort. Nicht nur, dass erhebliche finanzielle Mittel in den Ausbau (und natürlich auch die Sanierung, u. a. Naturwissenschaften) eingeflossen sind, mir geht es vor allem um den thematisch-inhaltlichen Sprung, den wir in den vergangenen 20 Jahren vollzogen haben: weg von einer starren Trennung in innere und äußere Schulangelegenheiten, hin zu einem umfassenden Verständnis von Bildung.

3. Das Ziel: Rheine – Die Bildungsstadt

Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit des Einzelnen und der Familie, der Wirtschaft und der Gesellschaft ist gute Bildung. Der Zugang dazu ist sehr unterschiedlich und die Lösungen sind nicht selten von Landesregierungen (in NRW: Schulgesetz, Ki-Biz) abhängig. Allerdings können Kommunen einiges leisten, um das **Bildungsklima** vor Ort positiv zu beeinflussen und verbindliche Bildungsallianzen zwischen einzelnen Bildungseinrichtungen und unter Einbezug der unterschiedlichen staatlichen Ebenen zu motivieren.

These 1:

Bildungsarmut darf nicht vererbt werden.

Eine Studie Anfang der **70er Jahre** kommt empirisch gesichert zu folgenden Aussagen:

- Kinder sind am Ende der Grundschulzeit überwiegend infolge ihrer familialen Sozialisation in Abhängigkeit von ihrer sozialen Schicht unterschiedlich leistungsfähig;
- Die Lehrerinnen und Lehrer geben Kindern aus einfacheren sozialen Schichten auch dann seltener eine Gymnasialempfehlung, wenn sie leistungsmäßig dafür geeignet sind, im Vergleich zu leistungsmäßig gleich starken Kindern aus bildungsnäheren Schichten.

- Sozial schwächere Familien bleiben noch hinter dieser Empfehlung zurück, während sozial stärkere Familien ihr Kind auch dann auf einem Gymnasium anmelden, wenn die Lehrenden dies nicht empfehlen.

Diesen Befund der 1970 veröffentlichten Preuß-Studie bestätigen die Ergebnisse der neueren Leistungsstudien auch fast 40 Jahre später. Offensichtlich sind die Reformanstrengungen an diesem Muster fast spurlos vorüber gegangen:

Alle neueren Studien (z. B. IGLU 2001 und KESS-Studie) belegen eindrucksvoll die Benachteiligungen von Kindern aus bildungsferneren Milieus und von Migrationskindern was die Empfehlungen zum Besuch eines Gymnasiums anbelangen.

Eltern aus der oberen Schicht setzen sich – auch dies zeigen neuere Untersuchungen (in diesem Fall die Hamburger KESS-Studie) – häufig über die Grundschulempfehlung hinweg: Die sozial stärkeren Familien der oberen Schicht folgten, wenn ihr Kind „nur“ eine Empfehlung zur Haupt- oder Realschule erhielt, zu 22 Prozent dieser Empfehlung. Kinder un- und angelernter Arbeiter dagegen zu 52 Prozent.

(Vgl. Preuß, O.: Soziale Herkunft und die Ungleichheit der Bildungschancen. Weinheim 1970)

Was folgt aus dieser Studie (auch 40 Jahre danach)? Wer infolge guter Bildung an der Leistungsspitze steht, der verdient sein gutes Geld und zwar überall auf der Welt. Davon hat die Kommune im Übrigen nicht unbedingt etwas. Die „Bildungsverlierer“ jedoch, die müssen kommunal bezahlt werden, häufig sogar lebenslang (Jugendhilfe, SGB II). Die Kosten, etwas nicht zu tun, die übersteigen die Kosten um die Probleme zu lösen, um ein Vielfaches.

Noch etwas präziser ausgedrückt: Die Bildungsgewinner werden überall erfolgreich sein, die Bildungsverlierer hingegen bleiben gefangen in den jeweiligen (sozialen) Netzen.

Konkret: Was tun wir in Rheine?

„Sprache ist der Schlüssel zur Bildung“

- Sprachstandsfeststellung für Kinder ab 4 Jahre (landesweit erfolgreich eingeführt)
- Sprachoffensive 2003 und 2008 für Kinder, Jugendliche und Eltern aus bildungsfernen Schichten, stadtteilorientiert (Ergebnisse ab Sommer 2009):
- Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule (u. a. Leseförderung)

„Mehr soziale Gerechtigkeit“

- Qualitätsoffensive offene Ganztagschule (80% aller Grundschulen in Rheine)
 - ⇒ besserer personeller Schlüssel bei der Hausaufgabenbetreuung
 - ⇒ kein Kind ohne Mahlzeit (Feuerwehrfonds)
 - ⇒ mehr musikalische und kulturelle Bildung ab 2010
 - ⇒ Personalschlüssel in den betreuten Gruppen verbessern (spätestens ab 2011)

- Grüterschule ist Kompetenzzentrum (Modellversuch des Landes)
 - ⇒ in allen Grundschulen den Förderbedarf rechtzeitig erkennen durch den Einsatz von Sonderpädagogen

„Die Zukunft heißt Ganztag“

- Ausbau der gebundenen Ganztagschulen
 - ⇒ 3 Hauptschulen sind Ganztagschulen; dadurch mehr Zeit für individuelle Förderung
 - ⇒ der Antrag für die Grüterschule als Ganztagschule besteht per Ratsbeschluss!!
- Mein Zukunftswunsch: Alle Schulen werden gebundene Ganztagschulen

These 2:

Anschlüsse statt Ausschlüsse – Durchlässigkeit erhöhen

Bestmögliche Lern- und Lebenschancen für alle Kinder und Jugendliche sind ein wichtiges Ziel, das von allen am Bildungsprozess beteiligten Menschen und Institutionen nur mit Hilfe einer ganzheitlichen Sicht gelingt. Einen Schwerpunkt lege ich hier auf die unterschiedlichen Lebensphasen von Kindern und Jugendlichen – von dem Kindergarten – über die Schulkinder, hin bis zu den jungen Erwachsenen die in das Berufsleben einsteigen oder die (Fach-)Hochschule beenden.

Wenn also der Bildungserfolg aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen das Maß ist, so wird die **vertikale** Vernetzung entlang der Bildungslaufbahn vom Kindergarten bis zum Eintritt in den Beruf ebenso wie die **horizontale** Vernetzung der Bildungspartner die Kinder über den Tag bzw. die Woche

fördern und fordern zum wichtigen Gradmesser für **Bildungserfolg**.

Unter dem Stichwort der Durchlässigkeit und der Überschrift des **lebenslangen Lernens** müssen an den entscheidenden Schnittstellen die beteiligten Akteure (Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Lehrer) systematische Kooperationen bilden und die Grenzen der eigenen Ressourcen und Institutionen nachhaltig überwunden werden.

Ich möchte an dieser Stelle zwei Projekte nennen, die in Rheine und der Bildungsregion Steinfurt bereits gestartet sind:

- **Übergang Kindertagesstätte/Grundschule**

Hier wird in Rheine an Kooperationsvereinbarungen zwischen allen Kindertagesstätten und Grundschulen gearbeitet, um einen reibungslosen Übergang zu erreichen.

⇒ In Kooperationsverträgen geht es um die Vereinbarung von Maßnahmen, um die Kinder im Übergang dort abzuholen wo sie stehen. Die Informationen aus der Kindertagesstätte über den Bildungsstand transportieren in den Primarbereich, ohne dass wesentliche Aussagen verloren gehen (u. a. Hospitationen, gemeinsame Elterngespräche zur Bildungsdokumentation).

- **Übergang Schule/Beruf**

Hier möchte ich drei Projekte nennen, die kreisweit in der Umsetzung sind:

Berufsnavigator:

Das Pilotprojekt Berufsnavigator, in dem ein individuelles Stärkenprofil für die Jugendlichen erstellt wird. Eine kreisweite Etablierung dieses wichtigen Bausteins im Berufswahlprozess ist in Planung und wird in Kürze erfolgen.

Schüler-Online:

Mit der Web-Anwendung Schüler-Online können sich Schülerinnen und Schüler über das münsterlandweite Bildungsangebot im Bereich der Berufskollegs informieren und online anmelden. Die Schulen führen das Anmeldeverfahren und die Überwachung der Schulpflicht ebenfalls online durch.

Internet-Plattform:

Eine Internet-Plattform für den Bereich Übergangmanagement Schule – Beruf, die allen schulischen und außerschulischen Bildungsträgern als gemeinsames Forum dient, wird derzeit vorbereitet.

Weitere wichtige Maßnahmen sind außerdem, dass die Kooperation mit Unternehmen ausgebaut wird, ein Hilfesystem für sozial benachteiligte Jugendliche etabliert wird (Praktikumsstellen, spezielle Angebote für ausländische Mädchen u. a.). Nachholen von Abschlüssen bei Abendrealschulen und Abendgymnasium sowie für Hauptschüler an der VHS.

Insgesamt muss es mehr und flexiblere Verbundmöglichkeiten sowohl im Grundschulbereich wie auch bei den weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I geben. Hier wird flexibleres Handeln des Landes erwartet. Denn das System, in dem es immer wieder und häufig zu „Abschulungen“ kommt, darf nicht länger bestehen bleiben.

Die Stadt Rheine bringt sich bereits jetzt verantwortungsvoll und engagiert in eine staatlich-kommunale Verantwortungsgemeinschaft mit dem Land NRW und dem Kreis Steinfurt ein. Viel ist im Übrigen im Rahmen des Modellversuchs „Selbständige Schule“ gelungen, wo Übergangshilfen in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik zwischen Grundschulen und SEK I-Bereich etabliert wurden. Hier gilt es weiterzumachen, wie auch beim Abschluss von Kooperationsvereinbarungen

über gemeinsame Qualitätsstandards und -kriterien, die Durchlässigkeit und Übergänge zwischen den Schulen steigern.

These 3:

Integration durch Bildung

In den Städten – so auch in Rheine –verstärkt sich die räumliche Trennung von Menschen mit Migrationsgeschichte bzw. sozialen Benachteiligungen. So gibt es auch in Rheine Schulen, in denen der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund besonders groß ist. Und meine Damen und Herren, nur durch verstärkte Anstrengungen im Bildungsbereich kann unsere Gesellschaft auf Dauer zusammengehalten werden.

In Rheine haben wir uns mit dem Migrationsbericht 2003 fortgeschrieben 2007 auf einen guten Weg begeben, Integration durch Bildung erfolgreich umzusetzen.

- Die Sprachoffensive von 2003 hat 2008 einen weiteren Schub durch stadtteilorientierte Angebot vor allem an Mütter erfahren (diese müssen im Hause mit den Kindern deutsch sprechen; das schließt muttersprachlichen Unterricht nicht aus).
- Die Ganztagsangebote in Kindertagesstätten und Grundschulen sind massiv ausgebaut worden. Hieran partizipieren vor allem Migrantenkinder und Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern.
- Perspektivisch sollen Bildungslotsen eingesetzt werden, die durch den „Dschungel“ der Angebote leiten. Denn gerade Migranten kennen unser hochkompliziertes Bildungssystem eher schlecht und häufig landen die Kinder in der falschen Schule. Manchmal wohl auch, weil sie die falsche Schullaufbahneempfehlung erhalten.

- Kulturelle Bildung wird in Rheine groß geschrieben und als wesentlicher Beitrag zur Integration verstanden. Pädagogen in den Musikschulen, Museen, Bibliotheken, Volkshochschulen sowie im Theater ermöglichen es, dass Kinder sich mit Kreativität und Ästhetik auseinandersetzen. Der Kinderkulturpass in Rheine ermöglicht allen Grundschulkindern ab der 2. Klasse kulturelle Erlebnisse. Er ist ein Paradebeispiel für die Vermittlung (inter-)kultureller Bildung.

Insgesamt leitet dieser Punkt über zur letzten These.

These 4:

Mehr individuelle Förderung führt zu mehr sozialer Gerechtigkeit

Zukünftig noch mehr als heute wird sich die Leistungsfähigkeit moderner Bildungssysteme dadurch messen lassen, ob junge Menschen in die Lage versetzt werden kreativ und innovativ zu sein. Hieraus wird unser Land und unsere Stadt „Gewinn“ erzielen.

Bedeutet individuelle Förderung doch zunächst einmal die Qualität von Schule und Unterricht in der Weise zu verbessern, dass wir von einem lehrer- und schulzentrierten Bildungssystem den Übergang finden zu einem System in dem Lehrer und andere Professionen gemeinsam arbeiten, um Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern:

Der Schüler steht im Mittelpunkt nicht das System.

Hierzu bedarf es kleinerer Klassen, um durchgehend individualisiertes Lernen zu ermöglichen. Nur durch entsprechende Ausstattung mit Lehrerstellen und kleinere Klassengrößen können bildungsferne wie auch begabte Schülerinnen und Schüler angemessen gefördert werden.

In Finnland und Schweden beispielsweise haben Schulen bis zu 30 % an Ressourcen, die sie außerhalb des Klassenverbandes einsetzen können, um junge Menschen tatsächlich individuell zu fördern.

Mut macht auch das jüngste PISA-Ergebnis aus Sachsen, dem Bundesland das kommetengleich an die Spitze der PISA-Gewinner geschossen ist. Warum: weil u. a. demografisch bedingte „Überhänge“ bei Lehrern nicht eingespart wurden, sondern weiterhin (zu mindestens 50 %) im Unterricht verbleiben. Das Ergebnis sollte allen anderen zur Umsetzung als Vorbild dienen.

Für Rheine wünsche ich mir einen „Schulentwicklungsfonds“, um die qualitative Schulentwicklung zu fördern. Dort einzusetzen, wo gute Ideen nur umgesetzt werden können, mit der nötigen finanziellen (Anschub-)Hilfe.

Bildung sollte uns lieb und teuer sein.

4. Perspektiven:

- **Von der Schulträgerschaft zur kommunalen Bildungslandschaft. Rheine im Kontext der regionalen Bildungslandschaft Steinfurt**

Ich glaube, dass der in Rheine eingeschlagene Weg der Richtige ist: die Stadt als Bildungslandschaft ist das Zukunftsmodell. Wir vernetzen, koordinieren und haben einen ganzheitlichen Ansatz und damit den Menschen als Individuum in Blick. Denn vor Ort spielt die Musik. Hier werden örtliche Politiker, Lehrerinnen und Lehrer, Jugendpfleger, Kulturschaffende um Lösungen angefragt, um eine individuelle Bildung vom Kindesalter bis ins hohe Alter zu gewährleisten. Dies ist der erweiterte Begriff des „lebenslangen Lernens“ und in diesem Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses ist Bildung mehr als Schule.

In unserem Leitbild der vernetzten kommunalen/regionalen Bildungslandschaft übernehmen die Städte und Gemeinden weitere Verantwortung im schulischen Bildungsbereich. In diesem Sinne geht das Land mit den Kommunen eine staatlich-kommunale Verantwortungspartnerschaft auf Augenhöhe ein, wobei die Aufgaben und Finanzierungen klar und fair geregelt sind.

Abschließend möchte ich schlagpflichtartig einige Aussagen treffen, die für das Funktionieren von regionalen Bildungslandschaften wichtig sind:

- aus den sogenannten Demografiegewinnen Schulgewinne machen
- Schulverbünde zulassen, um kleineren Ortschaften bzw. Stadtteilen ihr Herz (nämlich die Schule) zu lassen
- ausreichende Finanzierung für qualitative Verbesserungen im Ganztagsbereich und bei der frühkindlichen Förderung
- ausreichende personelle Ausstattung der Jugendhilfe, um die absolut notwendige Kooperation Jugendhilfe/Schule leisten zu können.

Die 1. regionale Bildungskonferenz hat am 26. Februar 2009 in Steinfurt stattgefunden. An ihr haben rund 70 Menschen teilgenommen und so ihr Interesse und ihre Bereitschaft signalisiert vernetzt zum Wohle von Kindern und Jugendlichen zu agieren.

Dabei ist allen deutlich geworden, dass der Mehrwert des regionalen Bildungsnetzwerkes vor allen in thematischen Schwerpunkten zu sehen ist. (siehe: *Mögliche Handlungsfelder des Regionalen Bildungsnetzwerkes*)

- In der Einbringung der überörtlichen Sicht (weg vom Kirchturm), man könnte auch sagen:

In der Einrichtung eines lernenden Systems der Region (best practice, das Rad nicht immer neu erfinden).

- In der Bündelung der Ressourcen der Bildungspartner.
- In der strukturierten und verbindlichen (d. h. nicht dem Zufall überlassenen) Zusammenarbeit. Hierzu gehört auch Transparenz und Austausch

Diese Arbeit hat gerade begonnen und man darf gespannt sein, ob die Erwartungen erfüllt werden.

Denn eines ist unbestritten: Standortentscheidungen von Unternehmen hängen zukünftig noch mehr mit einem ausdifferenzierten und qualitativvolleren Bildungsangebot vor Ort zusammen.

Die Stadt Rheine jedenfalls wird ihren notwendigen Beitrag zur Entwicklung der regionalen Bildungslandschaft leisten!

Mögliche Handlungsfelder des Regionalen BildungsNetzwerkes

